
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58442

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

PETER FRIEDEMANN

DAS DEUTSCHLANDBILD DER ZWISCHENKRIEGSZEIT IN
AUSGEWÄHLTEN ORGANEN
DER FRANZÖSISCHEN ARBEITERPRESSE

Die Zwischenkriegszeit als Brücke zwischen überbordendem Nationalismus (1870–1918) und nationalsozialistischer Barbarei (1933–1945), gehört zu den interessantesten und zugleich dennoch noch wenig erforschten Phasen der deutsch-französischen Beziehungen¹. Die letzte kurze Phase der extremen »Erbfeindschaft« zwischen Deutschland und Frankreich² hatte nach dem Ende des blutigen Weltkrieges und dem Beginn einer »halben Revolution« in Deutschland auf beiden Seiten neue Impulse mit grenzüberschreitenden Ideen- und Handlungsperspektiven freigesetzt. Erinnerung sei – aus deutscher Sicht – an die bahnbrechenden neuen Untersuchungen der Hochschulromanistik³, daran, daß das Schulfach Französisch in der Weimarer Republik expandierte oder die literarische Produktion beider Länder wieder ausgetauscht wurde und vor allem an das Wiedererstarken pazifistischer Ideen⁴.

Es gab, und das ist in diesem Zusammenhang und auch aus aktuellen Gründen von Interesse, in dieser Zwischenkriegszeit auf beiden Seiten die Chance der Friedensbewahrung und Verhinderung eines neuerlichen Ausbruchs kollektiver Gewaltanwen-

1 Karl HOLL, Wolfram WETTE (Hg.), Pazifismus in der Weimarer Republik: Beiträge zur historischen Friedensforschung, Paderborn 1981. Erst kürzlich hat Hans Manfred BOCK in der für die deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit besonders wichtigen und trotzdem nicht öffentlich geförderten Zeitschrift »Lendemains« auf zahlreiche Desiderata der Forschung hingewiesen. *Lendemains Etudes comparées sur la France/Vergleichende Frankreichforschung*. 17 (1992) S. 20 ff. Selbst die wenigen Zeitschriften, in denen generationsspezifische Interessen junger deutscher und französischer Intellektueller thematisiert wurden, blieben ununtersucht. Zur »Revue de l'Allemagne« vgl. jetzt: Béatrice PELLISIER, *Un dialogue franco-allemand de l'entre-deux-guerres. La »Deutsch-Französische Rundschau« et la »Revue de l'Allemagne«*, Paris IV 2 vol. 1991/92 (thèse). Einen sehr umsichtigen Überblick über das Meinungsbild in Frankreich zum Aufstieg Hitlers auch anhand der Presse bietet: Hans HÖRLING, *L'opinion française face à l'avènement d'Hitler au pouvoir*, in: *FRANCIA* 3 (1975) S. 584–641; *FRANCIA* 4 (1976) S. 676–718.

2 Aus romanistischer Sicht vgl. Wolfgang LEINER, *Das Deutschlandbild in der französischen Literatur*, Darmstadt 1989 (mit ausführlicher Bibliographie). Aus historischer und begriffsgeschichtlicher Sicht jetzt Michael JEISMANN, *Das Vaterland der Feinde: Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918*, Stuttgart 1992, Wilfried PABST, *Das Jahrhundert der deutsch-französischen Konfrontation*, Osnabrück 2. Auflage 1987.

3 Um einige wenige Namen zu nennen: Ernst Robert Curtius, Eduard Wechsler, Victor Klemperer, Hermann Platz.

4 Henri BARBUSSE, *Briefe von der Front*, Frankfurt a. M. 1974, S. 315; Eckhard VOLKER, *Schriftsteller und Arbeiterbewegung in Frankreich*, Köln 1980; Karl HOLL, *Pazifismus in Deutschland*, Frankfurt a. M. 1988, S. 138 ff.; Victor KLEMPERER, *Das neue deutsche Frankreichbild (1914–1933)*. Ein literarischer Überblick, in: *Beiträge zur romanischen Philologie* 1961/63.

dungen im Weltmaßstab⁵. Wir wissen, daß es anders kam. Wir wissen aber auch, daß gerade in solchen Zeiten der »Dämmerung«, gleichsam im Rückspiegel der Geschichte, vorhandene Chancen eines anderen Entwicklungsganges und die Ursachen des Scheiterns besonders gut beobachtet und gedeutet werden können. Für den Historiker jedenfalls ist die Frage immer wieder überlegenswert, warum der Gedanke der sozialen und politischen Solidarität, der seit Beginn der industriellen Revolution diskutiert und an Schubkraft gewonnen hatte, der die im Ersten Weltkrieg doch eigentlich verschlissenen national-ethnischen Feindbilder überwunden zu haben schien, nach 1918 doch nicht zur Maxime des politischen Handelns der Repräsentanten politischer Macht in Staat und Gesellschaft geworden ist⁶. Warum konnte sich auch in Frankreich der universalistische Anspruch der »Civilisation Française«, der seit der Aufklärung und der Französischen Revolution die deutsche Kulturnation zu überragen schien, nicht nachhaltiger verbreiten?⁷

Und schließlich, welchen Beitrag hat – allgemein gesehen – die Presse und speziell die französische Arbeiterpresse als Sprachrohr jener internationalen Bewegung, die keine Vaterländer kennen wollte⁸, in diesem Prozeß geleistet? Hat auch die Presse, ähnlich wie die Geschichtshistoriographie, die Geschichtsschreibung der Geschichtswissenschaft, den Impuls, der in der minoritären Strömung des Pazifismus und der Friedensbewegung erkennbar wurde, nicht aufgegriffen?⁹ Wenn ja, was hinderte sie daran? Wenn nein, warum war die Wirkung so wenig nachhaltig?

Die französische Arbeiterpresse und wie gleich zu begründen besser, die Linkspresse, ist als historische Quelle für unsere Fragestellung des propagandierten »Deutschlandbildes« im Frankreich zwischen den beiden Weltkriegen aus mehreren Gründen von Belang:

Zunächst einmal ist die Arbeiterpresse systematisch, formal und inhaltlich noch

5 Vermutet wird sogar, daß die deutsch-französische Verständigungsbereitschaft die Massen erreicht hatte und 1926/27 beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund einen epochalen Höhepunkt erreicht hatte. Hermann HAGSPIEL in: Jacques BARIÉTY, Antoine FLEURY (Hg.), *Mouvements et initiatives de paix dans la politique internationale*, Berlin 1987, S. 346. Hier auch weitere Aufsätze zum Thema Friedensbewegung in der Zwischenkriegszeit.

6 Daß die deutsche Geschichtsschreibung diesen Ball ebenso wenig aufgefangen hat wie selbst die Arbeiterpresse, dazu vgl. Peter FRIEDEMANN, *Französische Revolution und deutsche sozialistische Arbeiterpresse*, in: *Tel Aviver Jahrbuch für Deutsche Geschichte*, Tel Aviv 1989, S. 233–248; vgl. HOLL, WETTE (wie Anm. 1) S. 10.

7 Dazu JEISMANN (wie Anm. 2) S. 371. In einer deutsch-französischen Rundfrage, 15 Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, hatte Edouard Herriot auf der Suche nach Wegen zur Überwindung der Verfremdung zwischen den Nachbarn in diesem Zusammenhang einmal auf die in der »Civilisation Française« ruhende »Internationalität« verwiesen: »Ein Bürger, der würdig dieses Namens ist, ein wahrhaft zivilisiertes Wesen, verbindet sich erst den Seinen, der Familie; dann sieht er auf die Gemeinde und liebt sie; dann erhebt er sich zu einer weiteren Konzeption und entdeckt, als eine lebendige Wirklichkeit, das Vaterland. Erst dann, wenn er seinen wesentlichen Verpflichtungen nachgekommen ist, wird er mit Nutzen seine wirkliche Zuneigung auf das Gesamt der Menschheit ausdehnen können. Der wirkliche Internationalismus ist Erweiterung nicht Verneinung.« Zitiert in: *Die Literarische Welt*, 5. Jg. n.° 48, 29. 11. 1929.

8 Vgl. dazu Peter FRIEDEMANN, Lucian HÖLSCHER, *Internationale/International, Internationalismus*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* (Hg. Otto BRUNNER, Werner CONZE, Reinhart KOSELLECK), S. 279 ff.

9 Bernd FAULENBACH, *Ideologie des deutschen Weges: Die deutsche Geschichte in der Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*, München 1980; vgl. Ernst SCHULIN, *Das Frankreichbild deutscher Historiker in der Weimarer Republik*, *FRANCIA* Bd. 4 (1976) S. 659–674.

immer nur unzureichend erschlossen¹⁰. Auch wenn hier keine pressenspezifische Untersuchung im eigentlichen Sinn (formale Daten, Auflagenhöhe, Redakteure, Vorgänger und Nachfolger, Wechsel der politischen Richtungen usw.) beabsichtigt ist¹¹, dürfte die Tatsache, daß das hier herangezogene Material aus der Bochumer Dublettensammlung des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte Amsterdam¹² zum Teil selbst in einem Standardwerk der Pressehistoriographie¹³ nicht erwähnt wird, für die Zeitungsforschung von Interesse sein.

Die Presse spielt in demokratisch-pluralistischen Verfassungen als Mitgestalterin der öffentlichen Meinung eine sehr wichtige Rolle. Sie ist neben den politischen Machteliten in der Legislative, der Exekutive und Judikative, wie oft betont wurde, die »vierte Gewalt«¹⁴.

Presse bildet einen, wenngleich nicht ausreichenden empirischen Schlüssel der stets aktuellen Frage nach sich verändernden Einstellungsmustern, Mentalitäten, nach traditionellen Identitätsmustern und sich wandelnden Strukturen. Presse agiert und reagiert. Sie ist das Sprachrohr zwar der Meinungsbildner in den Parteien, Gewerkschaften und politisch-gesellschaftlichen Machtgruppierungen. Der Leser bestimmt aber, insofern als er eine Zeitung kaufen, abonnieren oder eben auch nicht kaufen will, auch das Meinungsbild einer Zeitung mit. Das bunte Bild der Presse-landschaft im Frankreich der Zwischenkriegszeit ist so gesehen ein Indiz dafür, daß sich die öffentliche Meinung in einer heftigen Gärung befand, gleichsam ein Treibhausklima herrschte. Wandelte sich so gesehen auch das seit 1870 überwiegend negative Deutschlandbild in der französischen Publizistik?

In diesem Kontext ist die Arbeiterpresse Frankreichs auch deshalb ein so wichtiges Barometer der sich wandelnden Bewußtseinsstrukturen der Gesellschaft, weil sich anders als in Deutschland die politische Ausrichtung einer Zeitung nicht primär über die Nähe zu einer bestimmten Partei bestimmen läßt. Noch immer, und das seit der Französischen Revolution, bestimmt vielmehr die »Linksrechtssymbolik« die jeweiligen politischen Orientierungen¹⁵. Die Adjektive »links« und »rechts« deuten auf die Haltung zu Republik, zu Revolution, zu Freiheit und Menschenrechten, zu

10 In der »Histoire Générale de la Presse Française« (Hg. Claude BELLANGER, Jacques GODECHOT u. a.), Paris 1972, Bd. III beginnt das Kapitel über die Zwischenkriegszeit mit einem Hinweis auf die vielen Ungewißheiten, ebd. S. 447.

11 Ein Desiderat wäre dies allemal. Analog etwa zu der in Kürze von Ursula Eberlein vorgelegten Überarbeitung des deutschen Klassikers der Arbeiterpresse: Alfred EBERLEIN, Die Presse der Arbeiterklasse und der sozialen Bewegung, 6 Bände, Berlin 1968–1970.

12 Zum Bochumer Periodikabestand vgl. Peter FRIEDEMANN, KURT KOSZYK (Hg.), Bestandsverzeichnis der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung der Ruhr-Universität Bochum und des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund, Bochum 1975.

13 Wie Anm. 10.

14 J.-A. FAUCHER, N. JAQUEMANT, Le quatrième pouvoir. La presse française de 1830 à 1960, Paris 1968. Der Ausdruck soll auf Edmund Burke zurückgehen. Vgl. Bernhard VOYENNE, La Presse dans la Société Contemporaine, Paris 1962, S. 179.

15 »Le clivage gauche-droite demeure la clé de notre vie politique.« Vgl. Jean DEFASNE, La Gauche en France de 1789 à nos jours, Paris 1975, S. 125. Ein für den deutschen Leser immer wieder faszinierendes Phänomen, wie diese Tradition stets wiederbelebt wird – etwa in der Pariser Kommune, in den gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen vor 1914 (Pelloutier, Pouget, Monatte), dann wieder im anarchischen Individualismus seit 1916/17, bis hin zum Mai 1968 und eigentlich jetzt wieder in Rocards Versuch, die Linken von den Umweltschützern zu den Sozialisten, von Zentristen zu Kommunisten zu sammeln. Weiterführende Literatur bei Peter Claus HARTMANN, Französische

Bewegung und Fortschritt auf der einen Seite und zum Ancien Regime, zur Tradition, zur Aufrechterhaltung der industriellen Klassengesellschaft auf der anderen Seite hin. Die klassische Linke ist so gesehen die »ewige Oppositionelle« gegen die bestehende Ordnung, gegen Unrecht und Unterdrückung. Die Linkspresse wird daher unabhängig von der parteipolitischen Zugehörigkeit und auch der sozialen Zugehörigkeit Leser finden, die diesen Dualismus der Prinzipien für sich selbst und nicht fremdbestimmt oder über die Parteidisziplin zu entscheiden haben. Das gilt hinein bis in die vorwiegend dogmatisch orientierte kommunistische Presse.

Eine Etikettierung der »Arbeiterpresse« bzw. Linkspresse fällt daher schwer. In der Forschung wird zwar die Unterscheidung zwischen »Presse de la gauche« (sozialistische und kommunistische Presse), »gauchistische Presse« (Presse links von Sozialisten und Kommunisten), »linkspazifistische Presse« und »syndikalistische Presse« (gewerkschaftliche Presse) häufig benutzt, eine eindeutige Zuordnung ist gleichwohl nicht möglich. Das Beispiel des »Journal du Peuple« etwa belegt die Schwierigkeiten eindeutiger Zuordnung. Ist es nun als kommunistisches Blatt zu bezeichnen, nur weil der Gründer Henri Fabre frühzeitig zur KPF ging? Das Blatt hatte aber vor der Gründung der KPF seinen Höhepunkt erreicht und verlor nach dem Ausschluß Fabres aus der KPF 1922 an Bedeutung. Also wohl eher ein sozialistisches Blatt! In diesem Fall jedenfalls sollen nur die beiden ersten Unterscheidungsmerkmale »kommunistische« und »sozialistische Presse« genutzt werden, die restlichen benutzten Zeitschriften werden unter dem für den gesamten Artikel verwendeten Oberbegriff und, zugegeben, sprachlich nicht schönen Konstrukt »übrige Linkspresse« subsummiert. In diesem Zusammenhang ist also zu fragen, ob sich dieser Riß, diese für die französische Politik und Presselandschaft charakteristische Unterscheidung zwischen links und rechts auf das Deutschlandbild der Zwischenkriegszeit ausgewirkt hat? Läßt sich in den Bildern, die die jeweiligen Redakteure von Deutschland zeichneten, und die den Lesern vermittelt werden sollten, erkennen, daß der Prozeß der Annäherung auf der Grundlage neuer, antinationaler und friedensstiftender Wertigkeiten beschleunigt wurde? Wurden Bilder gezeichnet, die der betrachtete Gegenstand ausgelöst hat¹⁶, oder handelte es sich doch eher nur um vorgeformte Bilder, um Trugbilder (mirages), die vielleicht gerade durch diese in der Tradition der französischen Geschichte verwurzelte »Clivage gauche-droite« gefördert wurden?¹⁷ Lassen sich auch hier gängige »Nationalstereotypen« wiederfinden, die einem vorurteilslosen Verständnis des »Fremden«, der anderen Kultur entgegenstehen? Oder konnten Klischees, die von bestimmten elitären Gruppen erzeugt und in konservativen Publikationen vermittelt wurden, durch und in der Arbeiterpresse gebrochen werden?¹⁸

Geschichte. Literaturbericht über Neuerscheinungen von 1946 bis 1978, Historische Zeitschrift. Sonderheft 13, München 1985, S. 21 ff.

16 Zum Problemkomplex »Bild«, »Bildträger« (Journaliste), »Bildquelle« (Gegenstand) vgl. Wolfgang LEINER, Das Deutschlandbild in der französischen Literatur, Darmstadt 1989, S. 5f.

17 Vgl. ebd. S. 7 und Jean-Marie CARRÉ, Les Ecrivains français et le mirage allemand 1800–1940, Paris 1947.

18 Zur spiegelbildlichen Untersuchung, zum Frankreichbild in der deutschen Arbeiterpresse vgl. den Aufsatz des Verfassers in: FRANCIA Bd. 17/3 (1990) S. 31–56.

Beobachtungen zur kommunistisch orientierten Presse

Auf den ersten Blick waren die Kommunisten im Vergleich zu den Sozialisten im Frankreich der Zwischenkriegszeit von geringerer Bedeutung. Die Zahlen der Deputierten im Parlament scheinen das zu belegen¹⁹:

	1924	1928	1932	1936
KPF	28	14	12	72
SFIO	103	107	129	147

Die schwankenden Mitgliederzahlen in der KPF, die von knapp 190 000 im Gründungsjahr, nach der endgültigen Spaltung auf dem Kongreß von Tours 1920 auf knapp 55 000 im Jahr der Machtergreifung Hitlers 1933 sanken²⁰, könnten jene Vermutung bestätigen. Die KPF hatte im Vergleich zur KPD 1932 immerhin 600 % weniger Mitglieder²¹.

Ein solcher »Zugriff« würde jedoch die Beeinflussungsmöglichkeiten der öffentlichen Meinung durch kommunistisch orientierte Politik und Presse völlig unterschätzen. Parlament und Partei waren keineswegs das Zentrum des politischen Lebens. Erst ein Blick auf die zahlreichen Presseorgane, die Eigentum der Partei waren²² oder unter dem Einfluß von Kommunisten standen, dürfte einen wirklichen Eindruck von dem breiten Wirkungsfeld kommunistischen Gedankenguts hinein in unterschiedliche soziale und politische Schichten Frankreichs vermitteln.

Die auch im Vergleich zur sozialistischen Presse quantitative beachtliche Zahl kommunistisch orientierter Periodika²³ hat historische Ursachen, die bereits eingangs angeschnitten wurden. Der französische Kommunismus ist eben nicht Produkt einer Revolution, eines radikalen gesellschaftlichen Umbruchs, der 1917 bzw. 1918 die Geburtsstunde der russischen bzw. deutschen kommunistischen Parteien war²⁴. Die französische KP geht aus der Spaltung der erst 1905 vereinigten SFIO hervor. Sie führte auch nach dem Kongreß von Tours 1920 die verschiedensten sozialistischen Tendenzen mit sich. Nach einem berühmten ironisch gemeinten Bonmot besteht sie aus »20 % Jaurèsismus, 10 % Marxismus, 20 % Leninismus,

19 Jacques BOUILLON, Françoise BRUNEL, Anne-Marie SOHN, *Histoire: Le Monde Contemporain 1914–1945* (Bordas), Paris 1980, S. 183.

20 Annie KRIEGEL, *Le Pain et les Roses. Jalons pour une histoire du socialisme*, (PF), Paris 1980, S. 320.

21 Siegfried BAHNE, *Die KDP und das Ende von Weimar. Das Scheitern einer Politik 1932–1935* (Campus), Frankfurt a. M. 1976, S. 16.

22 Die Partei legte auf eine weitverzweigte Presselandschaft großen Wert, vgl. BELLANGER, GODECHOT (wie Anm. 10) S. 582.

23 Die in Bochum vorhandenen 21 Periodika kommunistischer Orientierung können nur selektiv herangezogen werden. Eine Studie zur kommunistischen Presse und ihre Resonanz in der Provinz, hier gab es nur Wochenzeitungen aber keine Tageszeitung, fehlt meines Wissens. Vgl. Pierre ALBERT, Fernand TERROUX, *Histoire de la Presse*, Paris 1970, S. 99. Vgl. Pierre NAVILLE, *L'Entre-Deux Guerres. La Lutte des Classes en France 1926–1939*, Paris 1975.

24 Vgl. Claude WILLARD, *Geschichte der französischen Arbeiterbewegung. Eine Einführung*, Frankfurt New York 1978, S. 138ff.

20 % Trotzismus und 30 % Konfusionismus«²⁵. Einige der kommunistischen Presseorgane blieben dieser sozialistischen Tradition treu und waren bestrebt, den Bolschewisierungskurs, der in den berühmten 21 Thesen Lenins gefordert wurde, abzuwehren. Sogar der Name der größten Tageszeitung, der »Humanité«, konnte von der SFIO, ebenso wie ein fast 100 000 starker Mitgliederstamm, übernommen werden. In der kommunistischen Presse finden sich deshalb Denkströmungen wieder, die es lange vor der eigentlichen Gründung der KPF gab. Viele Künstler und Intellektuelle wirkten nicht zuletzt aus diesem Grunde in der KPF²⁶ und sträubten sich dann aber auch gegen Indoktrinationen, die etwa seit 1921 mit Beginn der »Bolschewisierungsphase« einsetzten²⁷. So stellten »Le Journal du Peuple« und die von Pierre Brizon, einem Anhänger der Kientaler pazifistischen Richtung gegründeten »La Vague« ihr Erscheinen lieber ganz ein, als daß sie sich den rigorosen Regeln der KPF anpassen wollten. Das Ende der Wochenzeitung »Bulletin Communiste« (1924) und die Geburt des Nachfolgeorgans, »Cahiers du bolchevisme«, hing mit dem Ausschluß des trotzkistischen Linken Boris Souvarines aus der KPF zusammen. Auch Pierre Monatte mußte das Erscheinen seiner 1909 gegründeten und 1919 wieder aufgelebten Zeitschrift »La Vie Ouvrière« aufgeben. Das Ausscheiden traditionell linker Redakteure aus der mehr oder weniger KPF-konformen Linie der »Humanité« wie H. P. Gassier, Charles-André Julien, Bernard Lecache, Charles Lussy, Victor Méric, Georges Pioch, Henry Torrès schwächte die größte kommunistische Tageszeitung und ermöglichte das Erscheinen anderer kleinerer Blätter²⁸.

Die Spaltung der C. G. T. 1921²⁹ war das Ergebnis der von Kongreß zu Kongreß wachsenden Kritik der radikaleren Gewerkschaften (Eisenbahner, Bauarbeiter, Metallarbeiter), einer reformistischen, mit der Bourgeoisie sympathisierenden Politik der C. G. T. und nicht ein Oktroi Moskaus³⁰. Auch deshalb blieb die C. G. T. U. aufgespalten in mehrere Richtungen: eine rein kommunistische mit Fossard und Rosmer, eine revolutionär-syndikalistische mit Gaton Monmousseau, Racamond und Cémard und eine anarchistische Richtung mit Pierre Besnard. Die gewerkschaftliche Presse spiegelt diese innenpolitischen Tendenzen wider:

»La Vie Ouvrière«, der C. G. T. U.-Linie nahestehend, kritisiert die reformistische

25 Cahiers du Bolchevisme, nov. 1924. Noch zwei Jahre nach Gründung der KPF meinte Lenin dem französischen Gewerkschafter Pierre Semard raten zu müssen: »Il n'y a pas de Parti Communiste en France. Voulez-vous en créer un?« zitiert in: Ronald TIERSKY, French Communism 1920–1972, New York, London 1974, S. 25.

26 Vgl. C. JEFFERSON, Communism and the French intellectuals 1919–1923, in: Comparative Studies on Social History 11 (1969). Aufsätze in der Revue Française de Sciences Politiques 17 (1967/1).

27 Vgl. Daniel TARTAKOWSKY, Les premiers communistes français: formation des cadres et bolchevisation (1920–1933), Paris 1980. Das Pressestatut der KPF sah bereits 1921 eine politische Kontrolle aller Parteiorgane vor. Vgl. BELLANGER, GODECHOT (wie Anm. 10) S. 579.

28 Avant Garde (Wochenzeitung der komm. Jugend 1920–1937); L'Ouvrière 1924; La Caserne 1921–1923; Radio Liberté; Ciné Liberté; La voix paysanne (1922–1936). Die Partei kontrollierte rund 300 periodisch erscheinende Blätter, die in Betrieben verteilt wurden. Vgl. BELLANGER, GODECHOT, ebenda S. 582.

29 Vgl. Annie KRIEGEL, La croissance de la C. G. T. (1918–1921), Mouton 1966; TIERSKY (wie Anm. 25) S. 26 ff.

30 Zu den Streiks und speziell dem Eisenbahnerstreik vgl. Annie KRIEGEL, La Grève des Cheminots 1920, Paris 1988; vgl. Friedhelm BOLL, Arbeitskämpfe und Gewerkschaften in Deutschland, England und Frankreich, Bonn 1992.

CGT, nimmt aber auch Artikel, die gegen die KPF gerichtet sind, auf. Pierre Monatte, ausgeschlossen aus der von ihm mitbegründeten »Vie Ouvrière«³¹ gründet die »Révolution Proletarienne«, er kritisiert hier die Bolschewisierungspolitik, die CGT-Linie und propagiert gleichzeitig einen proletarischen Internationalismus.

Auch das Deutschlandbild der kommunistischen Presse bleibt in dieser ersten Nachkriegsphase, während der Oppositionszeit des Linkskartells bis 1924 von dieser vor der Oktoberrevolution anzusetzenden Traditionslinie mitbestimmt. Deutschland wird nach dem Untergang des Kaiserreichs und seiner feudal-absolutistischen Stützen als ein Land gesehen, das die im Osten Europas entstandene revolutionäre Welle weiterentwickeln und nach Frankreich aus Gründen des republikanischen Traditionalismus übertragen kann und soll. Den Kampf gegen Imperialismus und Militarismus, den Frankreich und die Arbeiterbewegung (Union Sacrée) 1914 geführt hatten, schien sich gelohnt zu haben. Es konnte gleichsam unmittelbar an die berühmten Sätze von Léon Jouhaux (Generalsekretär der CGT 1909–1947), ausgesprochen am Grab von Jean Jaurès am 4. 8. 1914 angeknüpft werden: »Ihr Kaiser von Deutschland und Österreich-Ungarn, ihr preußischen Junker und österreichischen Adeligen, die ihr aus Haß gegen die Demokratie diesen Krieg wolltet, wir schwören euch das Ende eurer Herrschaft! Wir werden die Soldaten der Freiheit sein und den Unterdrückten das Reich der Freiheit erobern, um die Harmonie zwischen den Völkern durch die freiwillige Verständigung zwischen den Nationen zu erreichen«³².

Die Berichterstattung war auch deshalb zunächst überwiegend positiv. Man pickte sich vor allen Dingen Berichte über revolutionäre Ereignisse in Deutschland heraus. Abgestützt wurden sie durch Erinnerungen an liberale und demokratische Traditionen in Deutschland, deren Erbe nach 1848 die deutsche Arbeiterbewegung angetreten zu haben schien. Es gab eben auch gemeinsame historische Wurzeln zwischen der deutschen und französischen Arbeiterbewegung, an der sich die schon während des Ersten Weltkrieges einsetzende Inkubationsphase der ersten demokratischen Verfassung in Deutschland orientieren konnte. Ein Schulterschluss zwischen dem Proletariat beider Länder schien möglich: »Frères et sœurs d'Allemagne et de France. Les riches et les exploités des deux pays ont voulu vous séparer par des fleuves de sang. Mais contrairement à leurs desseins la guerre mondiale a réuni vos destinées ... Travailleurs des deux pays! La nécessité de réparer les crimes et les dévastations de la guerre vous lie dans une étroite solidarité«³³.

Es war die emphatische Sprache einer Idee, die zwar nach der Oktoberrevolution und nach der Niederlage des deutschen Nationalismus viele Menschen erreichen konnte, aber eben nicht die Mehrheit. Vielmehr wuchs die Angst vor einer von Osten herannahenden Bedrohung, vor der »bolschewistischen Gefahr«. Die Novemberwahlen 1919 ergaben denn auch einen überwältigenden Sieg des national-konservativen Blocks (437 Sitze gegenüber 176 Sitzen des Cartel-des-Gauches).

Auf beiden Seiten, rechts wie links, gab es eine gleichsam statische Erwartungshal-

31 Vgl. Melvin Neely YOUNG, La »Vie Ouvrière« and international communism 1919–1924: Analysis of a revolutionary Trade Union Newspaper, Ph. D. Emory University 1975.

32 Zitiert in dem lesenswerten Artikel von Denise TINTANT, Léon Jouhaux. Der Führer des französischen Syndikalismus, in: Marie-Luise CHRISTADLER (Hg.), Die geteilte Utopie. Sozialisten in Frankreich und in Deutschland, Opladen 1985, S. 147f.

33 Bulletin Communiste. Organe du Parti Communiste (S. F. I. C.), 3. Jg., Nr. 6, 7. Februar 1922, S. 118.

tung. Die Revolution erschien als die logische Folge der bisherigen krisenhaften Entwicklung: »La révolution russe d'octobre 1917 fut le coup de tonnerre qui réveilla le monde prolétarien de son assoupissement nationaliste. Elle sonne le glas de l'Ancien Régime économique. Elle rappelle tous les vivants à l'action révolutionnaire internationale«³⁴.

Auch das Deutschlandbild der kommunistischen Presse wird durch solche statischen und nicht offenen Wahrnehmungsperspektiven der jeweiligen Betrachter charakterisiert. Zwar tauchen die alten Klischees und nationalistisch besetzten Feindbilder – etwa des boche – nicht mehr auf, die neuen Bilder werden aber andererseits auch nicht durch die Verarbeitung eigener Erlebnisse und Beobachtungen in Deutschland ergänzt. Vorurteile und Perzeptionsperspektive können nicht verändert werden. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß deutschen Linken wie Ernst Däumig, Oscar Bloch, Henriette Roland-Holst, Paul Levi³⁵, Karl Radek, Clara Zetkin³⁶, Gelegenheit geboten wurde, in verschiedenen kommunistischen Organen über die reale Entwicklung in Deutschland zu berichten.

So kam der militante Leser zwar auf seine Kosten, etwa wenn über das Scheitern der II. Internationale und das Versagen des reformistischen, parlamentarischen und gewerkschaftlichen Weges geschrieben wurde, und die Alternative der »proletarischen Diktatur« propagiert wurde. Aber selbst in davon abweichenden Positionen, wie sie Clara Zetkin vertrat, hatten Prioritätssetzungen, die ein Bild der wirklichen sozialen und politischen Verhältnisse in Deutschland aufgriffen, keinen Platz. In »La Vie Ouvrière« wurde noch fünf Jahre nach dem Scheitern der Revolution von 1918 von revolutionären Möglichkeiten geschwärmt: »Cependant, malgré cette victoire apparente du capitalisme, malgré le Seeckt botté qui trône à Berlin, la situation en Allemagne reste pleine de possibilités révolutionnaires«³⁷.

Diese Tendenz blieb dem Exekutivkomitee der III. Internationale nicht verborgen. Kritisch vermerkt die »Correspondance Internationale« vom 13. Oktober 1921: »Examinons attentivement nos principaux organes quotidiens: L'Humanité, l'Internationale, l'Ordine Nuovo, Politiken, Rabotnitcheski Viestnik et même la Rote Fahne. Y a-t-il beaucoup de lettres d'ouvriers dans ces journaux populaires dans le meilleur sens du mot, y sent-on le pouls de la véritable vie ouvrière?«

Wie problematisch das letztlich dogmatisierende Deutschlandbild der KPF und ihrer Presse in zunehmendem Maße, d.h. auch mit der wachsenden Abhängigkeit von Moskau wurde, zeigt die Berichterstattung während der Ruhrbesetzung 1923–1925. Die überaus solidarische Haltung zur deutschen Arbeiterschaft, die Appelle zur internationalen Unterstützung gegen die kapitalistische Wirtschaftspoli-

34 Revue Communiste. Mensuelle Scientifique, Politique, Littéraire (Directeur: Charles Rappoport), N° 1, mars 1920, p. 3.

35 Auf die wachsende Gefahr des deutschen Militarismus wurde aber durchaus z.B. von Paul Levi hingewiesen, wobei die deutsche Sozialdemokratie als Einfallstor gesehen wurde: »La bourgeoisie allemande est restée aussi dangereuse que l'ancienne par son talent d'organisation, sa puissance, sa brutalité et son infamie, et qu'elle n'est devenue que plus dangereuse encore en mettant le nouveau vêtement séduisant de la »Sozialdémocratie« à la place de l'ancien empire des chevaliers de Hohenzollern, que tout le monde connaît déjà.« Revue Communiste, N° 2, mars 1920, p. 143.

36 Clara Zetkin sprach sich für eine jeweils flexible politische Strategie aus. Vgl. La crise du parti communiste allemand, in: Revue Communiste, N° 3, p. 222.

37 La Vie ouvrière 18. 1. 1924.

tik in Frankreich und allen Ländern wurden sozusagen von der falschen Seite, den deutschen Nationalisten, ebenfalls propagiert. Deutsche und französische Kommunisten Seite an Seite mit den deutschen Nationalisten! Der hypothetische Wille zur internationalen Solidarität erfolgte im Schulterschuß mit einem Bündnispartner, dessen verlängerter Arm die Nationalsozialisten werden sollten.

Dies nicht gesehen zu haben, ist vor allem kritisch anzumerken, weniger die Tatsache, daß es vernünftige Alternativen kaum gab. Denn die kooperative Politik der CGT, die Léon Jouhaux propagiert, bedeutete letztendlich auch die gemeinsame Sache mit dem französischen Imperialismus und der umstrittenen im Versailler Vertrag verankerten Politik. Dieser enge Blickwinkel sollte sich auch in den folgenden Jahren nicht verändern, wie ein Blick in die größte Tageszeitung der KPF, der »Humanité«, und ein Blick in das theoretische Organ der Partei, die »Cahiers du bolchevisme« zeigt:

Die Theorie des internationalen Klassenkampfes mit Rußland und Deutschland als Speerspitze blieb das Leitmotiv für das jeweilige Wahrnehmungsinteresse der Betrachter. Der Gegenstand wurde gleichsam instrumentalisiert. So wurden die sozialen Auseinandersetzungen und Streiks in der Region Magdeburg, Halle und Dresden zu Beginn des Jahres 1928, erfaßt auf der Basis von Depeschen der Auslandskorrespondenten³⁸, auf das Postulat der mehr denn je erforderlichen internationalen Solidarität redigiert³⁹. Ein Zusammengehen mit reformistischen, sozialdemokratischen Kräften mußte nicht einmal ins Auge gefaßt werden, da die Streikwelle die Richtigkeit der ultralinken Taktik zu bewiesen schien. Die Reichstagswahlen im Mai 1928 wurden auch deshalb in erster Linie mit Kommentaren gegen die sozialdemokratischen Gegner dieser Klassenkampftaktik begleitet⁴⁰. Spiegelbildlich zur Politik des Linksblocks und dessen Bündnis mit Poincaré wird die deutsche Sozialdemokratie als Büttel von Kapital und Bürgertum vorgeführt: »En faveur de quoi la social-démocratie lutte-t-elle en réalité? Ce n'est pas pour écarter le cartel du bloc bourgeois mais c'est pour y rentrer.« Davon positiv abgehoben wurde dann die kommunistische Taktik: »Le parti communiste allemand s'est efforcé d'exploiter son action électorale dans le sens d'une large mobilisation des masses ouvrières et d'une lutte générale contre le capital«⁴¹.

Der Wahlausgang bestärkte die kommunistische Presse in ihrem Urteil der zunehmenden Radikalisierung der Arbeitermassen. Die Nationalsozialisten, die lediglich 0,8 Millionen Stimmen gegenüber 12,3 Millionen Stimmen der beiden Arbeiterparteien erhalten hatten, konnten bei dieser rein statistischen Betrachtungsweise keinen Zweifel an der dogmatischen Sichtweise der Redakteure bewirken⁴².

38 Vgl. Berichte zur Position des »Vorwärts« in der »Humanité« am 20. und 25. Februar 1928; über die Unruhen im Ruhrgebiet am 3. März 1928 und 17. April 1928; über Arbeitszeitverkürzungen am 3. April 1928; am 5.–17. April wird das Thema Streik und Aussperrung in Sachsen behandelt etc.

39 »Le lock-out menace 1250000 travailleurs. La solidarité internationale doit s'organiser« (Humanité 18 fév. 1928). »La lutte étudiée dans la sidérurgie s'impose aujourd'hui avec plus d'acuité. L'opposition révolutionnaire dans les syndicats le comprend à préparer le combat contre le patronat et le gouvernement capitaliste. Pour cette bataille gigantesque, la solidarité internationale est indispensable.«

40 Vgl. Rudolf Gerber, Les élections allemandes, in: Cahiers du bolchevisme, N° 4, 1928, S. 476 ff.

41 Humanité 4. 5. 1928; 12. 5. 1928.

42 Vgl. Anm. 40.

Um so massiver waren die nach Bildung der Großen Koalition (SPD, DDP, Zentrum, DVP, BVP) einsetzenden scharfen Kritiken an der SPD und ihrem erneuten »Verrat an den Ideen der Arbeiterklasse«: »Rien d'étonnant en effet. Collaborer à un gouvernement bourgeois exploiteur et massacreur de la classe ouvrière, c'est entrer dans les mœurs, les traditions, l'habitude de la socialdémocratie internationale«⁴³. Auch wenn man sehen muß, daß diese Position nicht nur ein Ergebnis der in der Komintern festgezurrten »Sozialfaschismusthese« ist⁴⁴, sondern eine innenpolitische Dimension hat (eine starke deutsche Arbeiterbewegung würde die Stärkung der französischen Linken bedeuten, umgekehrt konnte eine Schwächung der deutschen Arbeiterbewegung die Stärkung des bürgerlichen Blocks Poincarés zur Folge haben), so bleibt doch festzustellen, daß die Wirkung nach innen verfehlt wurde, nicht honoriert wurde. Das wird auch durch den Rückgang der Mitgliederzahlen der KPF belegt, wenngleich nicht durch den Rückgang der Abonnentenzahl bei der »Humanité«⁴⁵. Das Interesse an einem in solcher Weise ideologisch fixierten Deutschlandbild dürfte beim französischen Leser letztlich aber auch rückläufig gewesen sein. Zumindest der an der Entwicklung in Deutschland wirklich interessierte Leser konnte inzwischen auf andere Medien, wie auf das Radio, die ersten Illustrierten und vor allem informativere Zeitungen zurückgreifen⁴⁶.

Verhängnisvoller allerdings war, daß auch die kommunistische Presse zu völligen Fehleinschätzungen des voranschreitenden Faschismus gelangte. Die Krise des Parlamentarismus, seit 1930 augenscheinlich, war in ihren Augen lediglich ein notwendiges Gewitter, das dem danach ausbrechenden Klassenkampf zwischen internationaler Bourgeoisie und internationalem Proletariat vorausgehen mußte. Auch deshalb wurden die in »Le Populaire«, der Zeitschrift der Sozialisten, verbreiteten »antifaschistischen Anschauungen« bekämpft⁴⁷. Man wollte ja die Krise. Der Wahlausgang im September 1930 wurde als »grand succès de ces camarades communistes«⁴⁸ bezeichnet und der Stimmgewinn der Nazis als Folge der reformistischen Politik der Sozialdemokratie eingestuft. Der Faschismus wurde nicht als eine neue Bewegung erkannt, sondern als eine Partei in den Fußstapfen der bürgerlichen Partei. Da diese auch eine »katastrophale Niederlage« (Marcel Cachin) erlitten hatte, konnte den Lesern suggeriert werden, daß alles halb so schlimm sei. Auch in der Folge blieb die Sozialdemokratie als »linke Fassade eines zum Faschismus tendierenden Bürger-

43 Michel Marty, La grande Coalition en Allemagne, in: Cahiers du bolchevisme, N° 5, Juillet 1928, p. 587. »La »grande coalition« avec Hermann Müller et Severing par la grâce et sous le contrôle du Cartel de l'acier, voila l'idéal des chefs socialistes au lendemain d'une magnifique victoire ouvrière. Non contents de réaliser la grande coalition dans le Reich, ils s'étendent à la Prusse, où régnait jusqu'à présent la coalition dite de Weimar« (Humanité 13. juin 1928, Henri Guilbeaux, La Grande coalition en Allemagne).

44 Vgl. Siegfried BAHNE, Sozialfaschismus in Deutschland. Zur Geschichte eines politischen Begriffs, in: International Review of Social History X (1965) S. 211–244.

45 Erstaunlicherweise eigentlich vgl. BELLANGER, GODECHOT (wie Anm. 10) S. 580.

46 Die von Lucien Vogel 1927 gegründete Illustrierte »Vu«, die die amerikanische Illustrierte »Life« wesentlich inspirierte, gehört hierzu. 1932 erschien die Zweimonatsillustrierte »Regards«, die 1936 bereits eine Auflage von über 100000 hatte. Hier wirkten u. a. mit: André Gide, Romain Rolland, André Malraux, Maxime Gorki ...

47 Humanité 6. 9. 1930.

48 Humanité 15. u. 16. 9. 1930.

tums«⁴⁹ im Visier der Berichterstattung. Der Charakter des faschistischen Systems und seiner Eigendynamik, vor allen Dingen des Antisemitismus und der Rassenlehre wurde auch 1933 in der »Humanité« trotz ausführlicher Schilderungen der SA-Folterungen z. B.⁵⁰ nicht erkannt. Die Fixierung auf die Sozialdemokratie und ihre »Politik des geringeren Übels« (topos du moindre mal)⁵¹ verweist ebenso wie die These, daß Hitler lediglich ein »Büttel des Großkapitals sei«, auf die fatalen Folgen und Fehleinschätzungen eines einseitig ideologisch fixierten, statischen, nicht durch neue Wahrnehmungsperspektiven aufladbaren Deutschlandbildes, eben der ultralinken Position »Klasse gegen Klasse«.

Allerdings, und das darf bei aller Kritik an diesen dogmatischen Positionen nicht übersehen werden, in Frankreich war es möglich, eine Einheitsfront zu bilden, den orthodoxen Kommunismus unter dem Eindruck weiterer Berichte aus Deutschland und den innenpolitischen Streiks schrittweise aufzugeben. Auch ohne theoretische Deutungen des Faschismus wirkte offensichtlich die normative Kraft des historischen Linkstrends schichtenübergreifend, wenngleich mit historischer Verspätung.

Sozialistisch orientierte linke Presse

Trotz höherer Mitgliederzahlen der SFIO, trotz einer größeren Anzahl an Delegierten im Parlament verzeichnete die sozialistische Presse eine erheblich niedrigere Auflage als die kommunistische Presse. Die höchste Auflage erreichte »Le Populaire«⁵² mit rund 50 000 Exemplaren 1927 bei wachsender Tendenz. Weitere wichtige die Linie der SFIO stützende Zeitschriften, zumeist Wochenzeitungen, waren »La Vie socialiste« (1920–1935), »La Bataille« (1921–1934)⁵³ und »L'Étincelle« (1924–1929)⁵⁴.

49 Jacques DROZ (Hg.), *Geschichte des Sozialismus*, Bd. XIII, Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1978, S. 56.

50 »Des centaines d'ouvriers israélites sont torturés dans les prisons« (Humanité 25. 3. 1933); »Des dizaines de milliers de travailleurs dans les camps de concentrations de l'Allemagne fasciste« (Humanité 7. 4. 1933), vgl. ähnliches in: »Commune. Revue de l'Association des Écrivains et des Artistes Révolutionnaires« (Comité directeur: H. Barbusse, A. Gide, R. Rolland, P. Vaillant-Couturier. Secrétaires de rédaction: L. Aragon, P. Nizan), N° 1, Juli 1933.

51 »Les résultats de la politique du moindre mal: Hitler chancelier! Le gouvernement des Chemises Brunes est le fils naturel de la politique du moindre mal de la Socialdémocratie« (Humanité 31. 1. 1933).

52 »Le Populaire«, seit 1917 offizielles Organ der SFIO, erschien als Abendblatt. Chefredakteur und Gründer: Edgar Faure (1878–1960) ein »Friedenspolitiker um jeden Preis«; Jean Longuet Anhänger der linkspazifistischen Opposition innerhalb der SFIO; Léon Blum von 1921–1950 Herausgeber der Zeitung. Die Zeitung begann 1917 in Paris mit einer Auflage von 11 000 Exemplaren, hatte 1927 eine ca. 50 000 Auflage und 1939 eine Auflage von 158 000 Exemplaren (vgl. Anm. 10, S. 428, 511). Im Vergleich zu den großen Tageszeitungen um 1917 (Le Petit Parisien 1,683 Mill.; Le Matin 0,999 Mill.; Le Journal 0,885 Mill.), und auch zur »Humanité« 66 000 Exemplare 1917 und ca. 350 000 im Jahr 1939 ein gewiß geringerer Verbreitungsgrad.

53 »La Bataille« erreichte 1917 eine Auflage von 11 000 Exemplaren. In der Redaktion wirkten u. a. mit: Bracke, Zyromski, Graziani, Paul Collette, Léon Cosmin, J. Malher.

54 »L'Étincelle Socialiste«, Organe hebdomadaire S. F. I. O. d'Information et d'Éducation marxiste. Das Programm wird im Kopfblatt verkündet: »L'Étincelle« est une Tribune Libre pour tous les Militants qui comprennent la nécessité de réagir contre les altérations doctrinales et les déviations politiques de l'heure présente. Les collaborateurs ne sont naturellement engagés que par leurs articles qu'ils doivent signer. L'Étincelle est un Organe de Défense du Socialisme International.«

Auch die sozialistische Presse versuchte nach dem Untergang des wilhelminischen Obrigkeitsstaates, anknüpfend an gemeinsame Ursprünge der französischen und deutschen Arbeiterbewegung, ein neues Deutschlandbild aufzubauen. Es schien erreicht zu sein, was Jean Jaurès noch 1904 auf dem Amsterdamer Kongreß der II. Internationale in dem berühmten Streitgespräch mit August Bebel bezweifelt hatte: Eine parlamentarisch-demokratische, verfassungspatriotische Tradition schien nach den Januarwahlen 1919 auch in Deutschland Fuß zu fassen. In diese Traditionslinie gehört auch das »Journal du Peuple«, das hier deshalb als erste Zeitung behandelt werden soll.

Bereits gegen Ende des Ersten Weltkrieges gewannen pazifistische Ideen schrittweise an neuer Kraft (Zimmerwald, Kienthal)⁵⁵. Das »Journal du Peuple«, unter den linken französischen Zeitungen im November 1917 mit einer Auflage von 31 500 Exemplaren eine der bedeutendsten größeren Zeitungen⁵⁶, verarbeitete diese Tendenzen publizistisch. Henry Fabre, Gründer der Zeitung, verkörpert die Offenheit und Flexibilität des Blattes. Er wechselte zwar früh zur KPF, verspernte sich aber andererseits der Indoktrinierung, was 1922 seinen Ausschluß zur Folge hatte.

Das Deutschlandbild wird 1918 ganz von den Revolutionsereignissen geprägt. Um die Glaubwürdigkeit des eingetretenen Wandels zu unterstreichen, der sich seit den Novembertagen 1918 abzuzeichnen schien, werden bis zur Reformation Martin Luthers zurückreichende »revolutionäre« Traditionslinien nachgezeichnet. Da sich auch in Deutschland der Nationenbegriff erweitert zu haben schien, er universellen Werten zugänglich geworden war, konnten nationale Sicherheitsinteressen Frankreichs zurückgestellt werden. Die aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges abgeleiteten neuen, und für notwendig befundenen Wertigkeiten einer internationalen Friedensgemeinschaft waren zunächst das Leitmotiv des Deutschlandbildes. Auch deshalb wurde die Ruhrbesetzung 1923 entschieden verurteilt. Die Ruhrbesetzung wurde als Akt der Gewalt und des Unrechts, vergleichsweise mit der Politik Bismarcks 1870 kritisiert. Unrecht würde Haß hervorrufen und die konservativen, nationalistischen Kräfte in Deutschland stärken, anstatt die Möglichkeiten einer neuen Friedensordnung auf gesellschaftlicher Basis zu nutzen: »L'entreprise de violence du gouvernement – je ne dis pas du peuple – français dans le bassin de la Ruhr est un crime et – nous ne saurions assez le proclamer et le répéter – un crime à la fois contre la justice et contre la raison«⁵⁷.

Auch »Le Populaire« berichtet über die »Révolution allemande« sachlich und für den knappen Umfang von zwei bis drei Seiten (1919) auch ausführlich. Zunächst war man zwar noch überrascht, daß in Deutschland eine Revolution ausgebrochen war: »La Révolution allemande a frappé comme la foudre. Elle a surpris les augures qui jugent hommes et peuples avec gravité«⁵⁸. Die Überraschung wich sehr bald der Sympathie für eine linke Tradition in Deutschland. Wiederum war es die Geschichte und in diesem Fall der Rückblick auf die Französische Revolution, die zu einer

55 Julius BRAUNTHAL, Geschichte der Internationale Bd. 2, 2. Auflage, Berlin, Bonn 1974.

56 Vgl. BELLANGER, GODECHOT (wie Anm. 10) S. 428; Robert WOHL, The French communists in the making, Stanford 1966, S. 81; René LIVOIS, Histoire de la presse française Bd. II, Lausanne 1965, S. 409.

57 Le Journal du peuple 10. 3. 1923.

58 Le Populaire 8. 12. 1918.

allerdings eher skeptischen Beurteilung der Erfolgchancen der Kontrahenten im linken Lager führte (Mehrheitssozialisten, Unabhängige und Spartakisten). Die Sympathie der Leitartikler lag bei den radikalen Linken (Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Franz Mehring). Mit Skepsis wurde die Politik Friedrich Eberts betrachtet: »Combien étrange doit être le socialisme, que recommande la grande propriété foncière, et que les états-majors approuvent explicitement«⁵⁹. Die Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts diente dann als Beweis für die Berechtigung der immer wieder betonten Kritik an der »halben Revolution«. Die Politik der Mehrheitssozialdemokratie, der »soi-disants socialistes Ebert-Scheidemann«⁶⁰, wurde unmittelbar für diese Entwicklung verantwortlich gemacht. Auch hier war es wiederum die in der Französischen Revolution gewonnene Erkenntnis der jeder Revolution innewohnenden dialektischen Gesetze, die die nationalistischen Tendenzen in Deutschland, wiederbelebt durch die Ruhrbesetzung, frühzeitig als politische Gefahr erkannten. Anders als in der »Humanité« trübte das revolutionäre Wunschdenken hier weniger den Blick für die nationalistischen Tendenzen, die durch den passiven Widerstand und den Kurs der Regierung Cuno mit Unterstützung von Gewerkschaften und SPD gefördert wurden⁶¹. Selbst in der Tageszeitung der reformistischen C. G. T., »Le Peuple«⁶², ist dieser Trend zu beobachten. Die Orientierungskriterien waren auch hier der »klassische Internationalismus«, in Anlehnung an die Befreiungsidee der Menschheit seit der Französischen Revolution. Das führte gewiß zu einem im ganzen vagen Deutschlandbild, andererseits hat aber das Fehlen einer dogmatisch aufgeladenen Orientierung im Sinne des leninistischen »proletarischen Internationalismus« den Blick für die Folgen der französischen Rheinpolitik freihalten können.

Bei der Beurteilung der letzten Phase der Weimarer Republik versagten allerdings die Kriterien auch dieser historisch geschulten Journalisten. Es gab zwar einen ausführlichen Informationsfluß über die Ereignisse im Nachbarland. In der Regel waren es Agenturberichte, die den Journalisten als Informationsquelle dienten. Berichtet wurde selbst über den Terror gegen oppositionelle Intellektuelle, gegen Minderheiten und vor allem Juden. Anfang 1933 häuften sich diese Berichte. Nur, der Faschismus selbst wurde als neues politisches Phänomen nicht erkannt. So begann der »Populaire« das Jahr 1933 mit der Prognose: »L'année 1932 aura été celle du triomphe de l'hitlérisme en Allemagne. Elle aura été aussi l'année de son échec«⁶³. Chefredakteur O. Rosenfeld meinte sogar am Ende seines Artikels, Hitlers Ende voraussehen zu können: »La disparation de Hitler de la scène politique est à prévoir«⁶⁴. Hitler wurde in der Tat als Person und politischer Machtfaktor völlig unterschätzt: »Ce n'est pas Hitler qui dominera. Au contraire, Hitler sera sous les ordres de M. Hugenberg d'une part et de von Papen de l'autre«⁶⁵. Wenn gesagt wurde, Hitler selbst, mit sanftem Spott »le bel Adolf«, würde von der Pflege seines

59 Ebert et la Droite: Le Populaire 7. 1. 1919.

60 Le Populaire 19. 1. 1920.

61 Le Populaire 1. 7. 1923; 13. 10. 1923.

62 Le Peuple 4. 1. 1921 »ainsi le capitalisme allemand serait sauvegardé par les baïonnettes de l'Entente.«

63 Le Populaire 1. 1. 1933.

64 Ebd.

65 Le Populaire 30. 1. 1933.

Schnurrbarts mehr verstehen als von der Machtausübung⁶⁶, belebt dies die Leichtfertigkeit der Urteilsfindungen. Noch für das Frühjahr 1933 erwarteten Léon Blum und O. Rosenberg bürgerkriegsähnliche Verhältnisse in Deutschland, dies weil die Arbeiterbewegung (KPD, SPD und Gewerkschaften) Widerstand leisten würde. Die Ohnmacht der Arbeiterbewegung wurde unter- wie ihre Kampfbereitschaft überschätzt wurde⁶⁷.

Es blieb Stampfer, dem ehemaligen Chefredakteur des »Vorwärts« vorbehalten, ermöglicht dank einer toleranten Einstellung der französischen Sozialisten zur SPD, vorbehaltlos Details über Folterungen, Terror, Berufsverbote, Emigration und Verzweiflungstaten zu berichten. Möglicherweise haben solche Berichte bewirken können, daß der Gegensatz zwischen Kommunisten und Sozialisten sich wenigstens in Frankreich noch allmählich abschwächen konnte und schrittweise die Volksfront aufgebaut werden konnte. Zu einer Faschismusdeutung dürfte Stampfer selbst allerdings nicht beigetragen haben, zumal er wie viele andere Sozialisten der Meinung war, daß die Erfahrungen aus der Zeit des Sozialistengesetzes eine ausreichend starke Waffe waren, um dieses Phänomen zu bekämpfen⁶⁸.

Die Berichterstattung der sozialistischen Presse am Ende der Weimarer Republik ist wie die Geschichte eines enttäuschten, zurückgewiesenen Liebhabers. Hatten nicht vor allem die Künstler und so viele Intellektuelle überzeugend unterstrichen, daß auch ein linksliberales Deutschlandbild es verdient hatte, dynamisiert zu werden (Die Weltbühne, Karl Kraus usw.)? Sollte das Deutschlandbild der sozialistischen Presse geschönt gewesen sein? Hatte man nicht auch sogar in der sozialistischen Illustrierten »Vu«⁶⁹ das Alltagsleben in Deutschland, die Not der Arbeiter, ihre Verzweiflung über das soziale Elend plastisch darzustellen versucht, hatte man nicht gezeigt, daß nicht nur Stereotypen, sondern der Gegenstand selbst das neue Deutschlandbild prägen sollten? Und jetzt diese faschistische »canaille Hitler« an der Macht! Unsere deutschen Freunde, nos amis allemands, das angesehene Deutschland Goethes, Schillers, Wilhelm Liebknechts, August Bebel's von der Vernichtung bedroht? Da blieb nur Enttäuschung. Es blieben hilflose Appelle an die real nicht existierende internationale Solidarität, wie dieser Boykottaufruf: »n'achetez plus les produits de l'Allemagne Hitlérienne«⁷⁰.

Die »übrige politische Linkspresse«: Auf der Suche nach einer neuen Identität der internationalen Arbeiterschaft

Daß nach einem mörderischen Krieg, nach der Eskalation von Haß und Gewalt, der auf französischer Seite 1,3 Millionen Tote, 600 000 Kriegsinvaliden gekostet hatte, der die Zerstörung der wichtigsten industrialisierten Gebiete bewirkt hatte, Wege

66 Le Populaire 5.2.1933.

67 Le Populaire 9.2.1933.

68 Vgl. Wilhelm HOEGNER, Der schwierige Außenseiter. München 1959, S. 77 (Die zweite Jugend habe Stampfer vor sich gesehen).

69 Beeindruckend die Fotos und gelegentlich sarkastischen Karikaturen der deutschen Führungseliten. Erfrischend die Nr. 231 vom 17. 8. 1932 über die Kinderrepublik in Draveil/Paris. Die Zeitschrift »Vu« hätte eine eigene Untersuchung verdient.

70 La Bataille socialiste N° 128 vom 2. 10. 1933.

zur Verwirklichung einer latent vorhandenen Friedenssehnsucht gesucht wurden, verleiht dem Studium der Linkspresse unter den Bedingungen der gegenwärtigen Kriegsbrutalitäten (z. B. im früheren Jugoslawien) einen besonderen Sinn. Auch hier werden Feindbilder trotz alledem irgendwann schließlich abgebaut werden müssen.

Die Hypothese ist, daß die nicht unmittelbar an parteipolitische Interessen gebundene »übrige linke Presse« in diesem Zusammenhang besonders aufschlußreich ist. Diese Presse befand sich in einer vergleichsweise zur »Presse de la gauche« besonderen Übergangssituation. Sie mußte einen Weg außerhalb parteipolitischer Bindungen und Programmatik finden, dabei aber vermeiden, im politischen Abseits und politischer Wirkungslosigkeit zu landen.

Die bedeutendste anarchistische Wochenzeitung unmittelbar nach dem Krieg war »Le Libertaire«. Sie wurde 1895 von Sébastien Faure gegründet, hatte in der Dreyfus-Debatte Profil gewonnen und so bedeutende Mitarbeiter wie Pelloutier, Pouget und für kurze Zeit Aristide Briand und Gaston Allemane an sich binden können. Ihre Auflage lag vor dem Krieg zwischen sieben- bis achttausend Exemplaren⁷¹. Ihre Zielsetzung wurde nach dem Krieg fortgesetzt. Der vor 1914 und nach 1918 gleichlautende Text auf dem Titelblatt verdeutlicht dies: »Les socialistes veulent instaurer un milieu social qui assure à chaque individu le maximum de bien-être et de liberté adéquat à chaque époque.«

In der Zwischenkriegszeit schrieben u. a. in dieser Zeitung: L. Lecoïn, A. Souchy, L. Ander, J. Ribeyron, Las Hortes, der deutsche Anarchist Matiszig. Die Grundtendenz der Zeitung, jenseits fester Blöcke und Etiketten, im Kampf gegen autoritäre Strukturen auch in den kommunistischen und sozialistischen Parteien kommt z. B. in folgendem Zitat Romain Rollands zum Ausdruck: »Romain Rolland écrivit naguère dans la ›Vie Ouvrière‹ ces phrases dignes de l'Un contre Tous: ›Je ne crois pas plus au Proletariat qu'à la Patrie, on entre dans un Parti comme on entre dans une Armée«⁷². An vielen Stellen wird der Versuch deutlich, nach der Schächterei 1914–1918 mehr Menschlichkeit und Wärme in die gesellschaftlichen Beziehungen hineinzutragen. In besonderer Weise wurde dazu auch das Symbol des 1. Mai genutzt. Der 1. Mai sollte nicht mehr nur als »fête des fleurs«, »fête du travail«, sondern als Tag der Erneuerung gefeiert werden. Der ganze Haß und Zorn, der im Krieg aufgestaut worden war, sollte an diesem Tag zu einer neuen Politik umgelenkt werden. Die bis dahin größte und bedeutendste Maidemonstration Frankreichs am 1. Mai 1919 gab diesem Anliegen einen symbolischen und zugleich würdigen Rahmen. Die Berichte zu den Maifeiern am Beginn der 20er Jahre zeigen immer wieder politische Alternativen auf⁷³. Die Rolle der Frau in Wirtschaft und Gesellschaft, im Krieg absurderweise in den Munitionsfabriken ein Stück vorangetrieben, sei neu zu überdenken: »... fallait-il absolument la Guerre pour prouver que vos aptitudes étaient égales à celles des hommes?«⁷⁴ Verurteilt wird die Gewaltpolitik, Repressionen und der europaweit grassierende »weiße Terror«, ob in Frankreich selbst, Österreich, Ungarn oder auch

71 Die höchste Auflage nach dem Krieg betrug 30000 Exemplare für eine Mai-Sondernummer. »Le Libertaire«, 28. 4. 1933. Von 1919–1939 erschienen insgesamt 1402 Ausgaben. Vgl. Jean MATTRON, *Le mouvement anarchiste en France*, Bd. 2, Paris 1975, S. 226.

72 *Le Libertaire*, 15. 4. 1921.

73 Vgl. Miguel RODRIGUEZ, *le 1^{er} Mai*, Paris 1990.

74 *Le Libertaire*, 1. mai 1919.

in Deutschland: »Contre la répression féroce exercée contre les ouvriers de la Ruhr, coupables d'avoir tenté de se libérer«⁷⁵.

Über die politische und soziale Entwicklung im Nachkriegsdeutschland wird verhältnismäßig wenig berichtet. Es wird vielmehr ohne die nationale Brille aufzusetzen, auf das Leid der vom Krieg betroffenen Menschen, besonders der Mütter und Kinder hingewiesen. Durch zahlreiche Karikaturen, die über die gesamte Zwischenkriegszeit hinwegreichen, soll ein antiimperialistisches und antimilitaristisches Klima mitgestaltet, dafür Sorge getragen werden, daß die Erinnerung an den Krieg nicht verblaßt. Besondere Aufmerksamkeit finden Menschenrechtsverletzungen. Das Verbrechen der zum Tode verurteilten Anarchisten Sacco und Vanzetti wird über Wochen in ganzseitigen Anzeigen verfolgt⁷⁶. Genauso wurde später die Exekution van der Lubbes in Leipzig ohne Zeugen als klarer Mord der »bourreaux nazis« angeprangert⁷⁷.

Bei der Suche nach der politischen Alternative blieben die Antworten freilich hilflos. Selbstkritisch wurde erkannt, daß die abstrakten Attacken gegen internationale Kriegstreiber und Kriegsgewinner wohl kaum die gewünschte internationale Solidarität herbeiführen könne: »Des mots, toujours des mots. Serait-ce là la monnaie de la solidarité internationale?«⁷⁸

Allerdings, und hier wird ein entscheidender Unterschied zur »Presse de la gauche« erkennbar, ist die Deutung der Ursachen des Nationalsozialismus weniger naiv beschönigend. Hintergrund bildet die Ablehnung des reformistischen Kurses der SPD⁷⁹ und der nicht weniger großen Gefahr der Sozialfaschismusthese der KPF⁸⁰. Auch die Beurteilung der politischen Entwicklung in Deutschland im Frühjahr 1933 nähert sich in vieler Hinsicht den Ergebnissen der heutigen Forschung bereits an. Erwähnt wird z.B. die Aushöhlung der Weimarer Verfassung durch die vorausgegangenen Präsidialkabinette⁸¹. Realistisch erscheint auch die Sicht der Hitler gegebenen Chancen, eine dauerhafte Regierung zu bilden. Im »Libertaire« wird ein schnelles Ende ausgeschlossen: »Que l'on ne vienne pas nous dire qu'Hitler s'usera au pouvoir«⁸². SPD und KPD trügen gemeinsam die Verantwortung an der Entwicklung.

Es blieb freilich auch hier bei Appellen und Hoffnungsideologien, die allerdings maßgeblich mit dazu beitrugen, daß wenigstens in Frankreich eine Volksfront verwirklicht werden konnte.

Die Friedenssehnsucht ist auch das Leitmotiv der von Sébastien Faure 1922 mitgegründeten »Revue anarchiste«. Die Position des revolutionären Individualismus, d. h. auch die resolute Kritik nicht nur des bürgerlichen Internationalismus und

75 *Le Libertaire*, 2. mai 1920.

76 *Le Libertaire*, 10. 9. 1921.

77 *Le Libertaire*, 26. 1. 1934.

78 *Le Libertaire*, 12.–19. 8. 1921.

79 »C'est la politique du moindre mal, et des compromissions suivies par elle, qui a frayé le chemin du fascisme«, *Le Libertaire*, 17. 2. 1933.

80 »Les communistes de leur côté ont accumulé faute sur faute, et on peut dire qu'ils partagent les responsabilités de la social-démocratie.« *Le Libertaire*, 17. 2. 1933.

81 *Le Libertaire*, 17. 2. 1933; vgl. zu der Kontroverse die Hinweise bei Eberhard KOLB, *Die Weimarer Republik*, 2. Auflage 1988, S. 199ff.

82 *Le Libertaire*, 17. 2. 1933.

seines kapitalistischen Wirtschaftssystems, sondern jeglicher autoritärer Programmatik und Strukturen, bestimmt auch das Deutschlandbild dieser unregelmäßig erscheinenden anarchistischen Zeitschrift. Rezipiert werden vornehmlich solche Stimmen und Auffassungen, die die Freiheit des einzelnen und das Prinzip der Demokratie von unten vertreten. Vehement setzt sich die Zeitschrift gegen ein scheinbar historisches Gesetz verlorener Revolutionen zur Wehr, wonach die Bürokratie der Sieger werden müsse. Die Kritik an der Politik der SPD und vor allem der Komintern ist die Grundlage der eigenen politischen Linie, die freilich erst aufgebaut werden mußte⁸³.

Viel Platz wird in dieser mit vielen Illustrationen ausgestalteten Zeitschrift auch der Belletristik und der allgemeinen Literatur gewidmet. Man findet Gedichte von Ernst Toller⁸⁴, deutsche Übersetzungen von Henry Barbusse⁸⁵, Texte von Romain Rolland, Augustin Souchy, A. Prudhommeaux⁸⁶. Die politische Entwicklung in Deutschland wird zunächst fast völlig ausgeklammert. Das mag auch daran gelegen haben, daß das zersplitterte Lager des deutschen Anarchismus wenig Aufmerksamkeit weckte⁸⁷.

Diese aufzubauende individualistisch revolutionär-politische Orientierung wurde abgegrenzt von einer Politik, die ausschließlich den Interessen des Bürgertums diene, sei dies in Deutschland oder Frankreich. Die Ruhrbesetzung wird als »folie nationaliste« charakterisiert, die letztlich den Interessen der Großindustriellen in beiden Ländern nützen würde⁸⁸. Gleichzeitig wird die Linie der Komintern und ihrer nationalen kommunistischen Parteien kritisiert, weil die auf dem 5. Weltkongreß festgelegten Forderungen den Zielsetzungen einer wirklichen Linken widersprechen: »S'ils veulent être conséquents avec eux-mêmes, ils doivent renoncer à toute dictature, car celle-ci nécessite une armée des bureaucrates, de chefs, de dictateurs, vivants aux dépens du peuple«⁸⁹.

Obwohl der undogmatische Blick immer wieder zu einem intensiven Engagement gegen die Verfolgten und Unterdrückten, und das insbesondere zu Beginn der Nazidiktatur geführt hat, werden die Grenzen der Betrachtungsweise selbstkritisch gesehen. Im Zusammenhang mit der Ermordung Erich Mühsams im Konzentrationslager Oranienburg wurde das Versagen des traditionellen anarchistischen Individualismus beklagt und der Zusammenschluß aller revolutionären Kräfte beschworen; dies freilich noch immer in klarer Distanzierung von den Parteien »de la gauche«: »Jamais l'absence d'une organisation puissante de défense sociale, indépendante de tous les partis, ne s'est fait si amèrement sentir«⁹⁰.

Spätestens hier zeigen sich die Grenzen einer im 19. Jahrhundert gewachsenen, in der Pariser Commune erhärteten Traditionslinie. Die faschistische Bewegung als solche wurde letztlich auch hier nur undeutlich erkannt.

83 Revue Anarchiste, Nr. 3, 1922, S. 2, S. 17.

84 Revue Anarchiste, Nr. 13, 1923, S. 13f.

85 Revue Anarchiste, Nr. 13, 1923, S. 15ff.

86 Die »Revue Anarchiste« ist von 1922–1925 und 1929–1936 insgesamt 55mal erschienen. Eine Studie über diese Zeitschrift fehlt meines Wissens. Vgl. MAITRON (wie Anm. 71) S. 232.

87 Eine Ausnahme bildete Rudolf Rocker, »syndicaliste habile et doué«.

88 Revue Anarchiste, Nr. 15, 1923, S. 13; Nr. 9, 1922.

89 Revue Anarchiste, Nr. 15, 1923, S. 17.

90 La Revue Anarchiste, Nr. 21, 1934, S. 15.

Das für die anarchistische Aktion charakteristische Junktim von individuellem und kollektivem Handeln, in dieser Reihenfolge, hat zwar eine faszinierende⁹¹, aber gegenüber dem neuen Phänomen der faschistischen Politikmethoden eine auch hilflose und idealistische Komponente⁹². Die politisch besehene enge Sichtweise der Entwicklung wird in einem Sonderheft zum Reichstagsbrand erkennbar. Wenn van der Lubbe als alleiniger Brandstifter des Reichstags gesehen wird, so dient dies in erster Linie der Legitimierung der revolutionär-anarchistischen Strategie⁹³. Zumindest ist dies nicht das Ergebnis, wenn schon nicht »kriminalistischen Ehrgeizes« späterer Forscher⁹⁴, so doch auch nicht das Resultat umsichtiger politischer Abwägungen. Auf der Suche nach dem Deutschlandbild in dieser »übrigen linken politischen Presse« ergibt sich aber noch ein anderer Aspekt, der häufig übersehen wird, sei es weil die mehrfachen Niederlagen der hochmotivierten und in der Regel sehr überzeugenden Persönlichkeiten im spanischen Bürgerkrieg und später in der Resistance die Anfänge ihres Denkens verdeckt haben, oder sei es auch, weil die mühselige Lektüre dieser kurzlebigen Periodika noch kaum stattgefunden hat.

Es gab im Spektrum der linken Zeitschriften, die in der Regel keine allzu große Verbreitung, mitunter eben auch keine sehr lange Lebensdauer hatten, eine im Ersten Weltkrieg erhärtete oder auch erst entstandene »linksoppositionelle Tendenz« mit einer internationalisierbaren Perspektive. Es wurde gegen die »bürgerlichen Regierungen« und ihre Wertsetzungen geschrieben. Es sollte eine andere Sicht der gesellschaftlichen und politischen Beziehungen gestaltet werden. Dabei wurde durchaus über den Tellerrand der eigenen »Ideologien« geblickt. Zumindestens sollte Betriebsblindheit abgelegt werden. Symptomatisch dafür sind z. B. die Zielsetzungen in der Zeitschrift »L'Avenir international« mit dem Untertitel »Revue Mensuelle d'Action Sociale, Littéraire, Artistique, Scientifique« 1918–1920, Nr. 1–32. In dieser Zeitschrift, in der u. a. Romain Rolland sehr viel geschrieben hat, wird noch während des Krieges über die unterschiedlichen sozialistischen Konzepte intensiv diskutiert. Der »Kaiserismus der Sozialdemokratie« wird von den liberal-föderalistischen Ansätzen, wie sie in den romanischen Ländern diskutiert werden, kritisch abgehoben, um vor diesem Hintergrund eine neue, an einigen Stellen heißt es auch »dritte Internationale«, zu gründen: »La guerre a été la grande épreuve qui a révélé la véritable nature des individus et a permis de séparer les vrais socialistes des faux et de déceler les nationalistes et les patriotards sous les vernis internationaux«⁹⁵. Immer wieder wird davon gesprochen, daß die Völker selbst nichts anderes als den

91 Vgl. für die deutschen Linken Patric ZUR MÜHLEN, Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1939, Bonn 1983; für die französische Linke vgl. David G. BERRY, The response to the Russian Revolution (1917–24) and to the Spanish Revolution and Civil War (1936–39), University of Sussex 1988 (thesis).

92 Ein besonders krasses Beispiel sei aus der von 1928–1939 erschienenen »La Voix Libertaire« (insgesamt 394 Nummern) genannt. In kapitalistischen Systemen sei es unwichtig, ob ein deutscher oder französischer Führer an der Spitze des Staates stünde. Widerstand sei gegen das kapitalistische System, nicht gegen Hitler und seine Regierung, geboten: »Si Hitler réussit à vaincre ses troupes, qu'il prenne le gouvernement français: nous ne résisterons pas« (La Voix Libertaire 23.11.1933; 21.7.1934; 4.8.1934). Der Weg zur Kollaboration ist hier gleichsam vorgezeichnet.

93 »A propos d'un acte individuel«, Revue Anarchiste, mars 1934, no 19.

94 So beurteilte J. C. FEST, Hitler, Berlin, Wien 2. Auflage 1973, S. 545 die kontroversen Positionen in der umstrittenen Frage der Brandstiftung des Reichstages, ebd. S. 1099, Anm. 19.

95 L'Avenir, Nr. 10, 1918, S. 12.

Frieden wollen, daß Antagonismen künstlich sind, und nur jenen nützen, die ihren Profit daraus ziehen wollen⁹⁶.

In »La Bataille« mit dem Untertitel »Économique, Sociale, Ouvrière, Paysanne, Intellectuelle, Documentaire, Littéraire, Encyclopédique, Humoristique, Eclectique« etc., seit 1921 einer Halbmonatsschrift⁹⁷, werden z.B. neue soziokulturelle Politikfelder außerhalb des Betriebes entdeckt. Das Blatt öffnete seinen Lesern eine breite Palette menschlicher Interessen und Probleme von der Erziehung, zur Freizeit, zu Wohnungsfragen bis hin auch zu einer anderen Sicht des deutschen Nachbarn. In den erfaßten Nummern 1–17 des Jahrgangs 1921 wird zwar wenig über Deutschland berichtet, was auch daran lag, daß man aus finanziellen Gründen wenig Informationen über den Nachbarn hatte. Das Blatt griff aber eine grenzübergreifende Frage auf, die viele Kriegsheimkehrer bewegte, die nach Brot und Arbeit und nicht nach neuen Ideologien suchten. Die Tendenz des Blattes zeigt eine Karikatur vom Mai 1921, die folgenden Untertitel trägt: »Le Soldat: Je vais m'a-t-on dit, faire payer les Allemands. Le chômeur: J'aimerais mieux du travail, c'est plus sûr«⁹⁸. In die Nähe dieser Zeitschriften gehörten auch die Zeitungen »La femme socialiste« (Publication mensuelle. Organe d'éducation de propagande et d'action féminine socialiste. International-Syndical-Coopératif)⁹⁹, »L'Europe nouvelle«¹⁰⁰ sowie auch einige pazifistische Zeitungen aus dem linkskatholischen Spektrum: »Le Volontaire«, seit 1932 »L'Eveil des Peuples« (gegründet von Marc Sagnier)¹⁰¹.

Der in diesen und vielen anderen kleineren Zeitschriften erkennbare Versuch¹⁰², einen neuen Geist der Internationalität, universell geltender Werte, im kollektiven Bewußtsein zu verankern und zu propagieren, scheiterte letztlich an den auch in Frankreich zunehmend wachsenden nationalen Tendenzen. Gegen Ende der 20er

96 »Les peuples eux ne demandent que l'entente de la paix, seule favorable au labeur; il n'est, entre eux, d'autre causes d'antagonisme que celle qui suscitent artificiellement, en pensant en tirer profit, l'égoïsme et la cupidité des classes dirigeantes«, ebd., Nr. 11, S. 22. Bemerkenswert, daß wiederholt konkrete Berichte über die soziale Lage z.B. von Kindern im Erzgebirge kontrapunktisch eingestreut werden. Vgl. l'Avenir Nr. 20–21, 1919, S. 23.

97 Heft 1, 1921. Eine Zeitschrift, die fürwahr interdisziplinär agitieren wollte, ein Versuch, der zu einer germanophilen Position führte, aber in Frankreich selbst zu heftigen Attacken führte: »Les Politiciens n'aiment pas la Bataille ... c'est réciproque«, Heft 9, 1921.

98 La Bataille, Heft 7, 1. 5. 1921.

99 In dieser von 1912–1935 erscheinenden Wochenzeitung mit geringer Auflage wird der in ganz Europa sich abzeichnende Trend, Interessen der Frauen in der Gesetzgebung, bei der Berufswahl, im Betrieb und bei Ausbildungsfragen stärker zu berücksichtigen, auf eine weitgehend dokumentarische Weise abgestützt. Es wird dem Leser überlassen, sich selbst Werturteile zu bilden (Directeur Louise Saumoneau). Dem Kampf für »Brot und Frieden« widmet sich »La Voix des Femmes. Revue féministe indépendante« 1914–? Halbmonatsblatt 4 Seiten.

100 Das Blatt wurde im Januar 1918 von dem Journalisten Léon Philouze gegründet, auch um die Interessen der Tchechoslowakei zu verteidigen. In diesem »kosmopolitischen« Blatt schrieben u.a. André Siegfied, André Guérin, Alfred Fabre-Luce, Jacques Kayser, L.-O. Frossard. Es stand der Politik Briands nahe.

101 Das hier vermittelte Deutschlandbild bezog auch den Arbeitsalltag (13. 11. 1932), die politischen Folgen von Hunger und Arbeitslosigkeit mit ein. Marc Sagnier hat mit dem Ziel einer »fraternité universelle« internationale Treffen auch gegen aufkeimenden Rassismus organisiert.

102 Die 1921 gegründete Zeitschrift »L'Internationale de l'Enseignement« propagierte eine neue Pädagogik für die Industrieländer, die Situation der Lehrer in Deutschland wurde genau beobachtet (Nr. 1–3, 1932, S. 13); »Le Premier mai«, eine Zeitschrift, in der die Ausgrenzung linksoppositioneller Strömungen in der SPD heftig kritisiert wurde (Nr. vom 1. 5. 1928).

Jahre kann man von einer politischen Ohnmacht des linken revolutionären Willens und seiner politischen Wirkungsmöglichkeiten sprechen. Ein Grund dafür war, daß je weiter das Kriegsgeschehen verblaßte, desto bemerkbarer machte es sich, daß aus Deutschland kaum Stimmen kamen, die die nach dem Ende des Krieges erstarkte Friedensliebe von unten stützen konnten. Die deutsche Arbeiterbewegung hatte in ihrer Bildungs- und Organisationsarbeit längst wieder an Werte wie Disziplin, Ordnung, Gehorsam, Ausblendung psychologischer Erkenntnisse und individueller Verantwortlichkeiten angeknüpft, was sich bei vielen nichtorganisierten Arbeitnehmern in politischer Resignation, modisch gesagt Politikverdrossenheit, niederschlug¹⁰³.

In der von Henry Barbusse 1928 gegründeten und bis zu seinem Tod 1935 erscheinenden Wochenzeitung »Monde« wird darauf abgehoben. Barbusse, Autor des 1916 erschienenen Antikriegsromans »Le feu«, 1919 Mitbegründer der antimilitaristischen intellektuellen Zeitschrift »Clarté«, war ein überzeugter Pazifist, Antinationalist, Radikalsozialist, aber auch seit 1923 Mitglied der KPF, Leiter des Literaturteils der »Humanité« und Mitglied der internationalen Vereinigung proletarischer Schriftsteller. Die Zeitschrift zeichnet sich durch eine sehr pluralistische Betrachtungsweise aus. Sie basiert weniger auf Agenturmeldungen als auf Berichterstattungen von Autoren, die sich auch in Deutschland aufhielten. Das vermittelte Bild ist anschaulich, die Wirklichkeit wird erkennbar in vielen Berichten z.B. zur Wohnungssituation, der Not der Obdachlosen und Arbeitslosen, dem Gegensatz von Reich und Arm, Oben und Unten und anderen sozialen Fragen. Die Beschreibung der deutschen organisierten Arbeiterbewegung ist dabei so gefaßt, daß der französische Leser einerseits in seinen Vorurteilen bestätigt wird, andererseits aber auch die Ohnmacht der deutschen Arbeiterschaft erkannt werden konnte. Der berühmte Bericht von Daniel Guérin über seinen Besuch der Gewerkschaftsschulen in Bernau und Sachsenburg macht deutlich, daß »Ordnung und Disziplin«, Bürokratismus und Reformismus der deutschen Arbeiterbewegung im krassen Gegensatz zur sozialen und politischen Wirklichkeit in diesem Lande standen¹⁰⁴.

Eine größere Verbreitung erlangte die »Monde« freilich nicht. Barbusse selbst bekam in der KPF die größten Schwierigkeiten, er wurde als Leiter des Literaturteils der »Humanité« 1930 abgelöst und schrieb seither in vielen kleineren pazifistischen Zeitschriften.

Zu Beginn der 30er Jahre wurde das Deutschlandbild in linken Zeitschriften kritischer gezeichnet. Interessant ist die Zeitschrift »Masses« (Revue mensuelle d'Action prolétarienne)¹⁰⁵. Das Blatt wendete sich vor allen Dingen an die Jugend

103 Paul Franken, ein sozialdemokratischer Kulturkritiker, hatte das 1930 bezogen auf die Nebenorganisationen der SPD kritisch angemerkt. Das überwiegend autoritäre Klima in rechten wie linken Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung vor 1933 ist wiederholt beleuchtet worden. Vgl. Gerhard HAUKE, Armeekorps auf dem Weg zur Sonne. Einige Bemerkungen zur kulturellen Selbstdarstellung der Arbeiterbewegung, in: Dietmar PETZINA (Hg.), Fahnen, Fäuste, Körper. Symbolik und Kultur der Arbeiterbewegung, Essen 1986, S. 69–89.

104 D. GUÉRIN, Bernau ou le séminaire sans doctrine, in: Monde Nr. 232, 11. 11. 1932; DERS., Sachsenburg ou la cacophonie allemande, in: Monde Nr. 234, 26. 11. 1932. Vgl. DERS., Die braune Pest: Reportagen aus dem Alltagsleben in Deutschland 1932/33 (Hg. Frank BENSELER), Frankfurt 1983.

105 »Masses«. Revue mensuelle d'action prolétarienne. Heft 1, 1931. Das Blatt informiert auch mittels Leserbriefen aus Deutschland über die reaktionären Tendenzen in Deutschland in Erziehungswesen,

und an die von der Politik linker sozialistischer Parteien Enttäuschten. Für diese Massen wurde gleichsam ein neues Erziehungsprogramm gestartet, mit dem sich alle identifizieren sollten: »dans ce travail d'éducation tous peuvent et doivent collaborer: communistes, socialistes, sans-partis, tous ceux qui pensent que la réalisation d'une société plus rationnelle, plus juste, est possible et que le prolétariat doit l'imposer par toutes ses forces et par la force«¹⁰⁶. Den Hintergrund für dieses neue Programm bildete nicht zuletzt die Entwicklung in Deutschland. Die Politik der Alliierten nach Versailles würde zu einem neuen Krieg führen. Die Reaktion der Arbeiterbewegung in Deutschland und speziell die der Sozialdemokratie auf diese Entwicklung habe keine Alternative aufzeigen können. Im Gegenteil, die Politik des »moindre mal« habe zur Rettung der Präsidialkabinette Brüning und zur Abwendung der Arbeitermassen von ihrer Politik geführt¹⁰⁷.

Eine von einer Studentengruppe im Januar 1933 herausgegebene Monatszeitschrift mit dem gleichen Obertitel »Masses«¹⁰⁸ nahm diese Einschätzung der Ursachen der deutschen Tragödie auf¹⁰⁹. Die deutsche Arbeiterbewegung habe der Reaktion, dem Nationalismus und Faschismus keine die Massen bindenden Alternativen anbieten können und die drohende Gefahr unterschätzt. Neben der Kritik an der Sozialfaschismusthese der KPD wird der Reformismus der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie als Haupthindernis für die überfällige Bildung einer Volksfront herausgestellt. In diesem Blatt der jungen Intellektuellen war interessanterweise offensichtlich auch das antisemitische Programm der Nationalsozialisten studiert worden. Das Blatt gab sich sogar keiner Täuschung darüber hin, daß es einen jüdischen Antisemitismus gab¹¹⁰.

Politikkultur und Kirche: »Il nous suffit, en effet, de regarder les journaux de ces derniers mois pour remarquer que la réaction sous forme de fascisme, pénètre de plus en plus dans notre Etat.« Heft 1, 1931, S. 7.

106 Paul Faure, *Eclaircissements* ebd. Heft 1, S. 3.

107 Gerade in den linken Zeitschriften bricht am Ende der Zwischenkriegszeit fast klischeehaft wieder auf, was Jaurès schon 1904 bemängelte, das Fehlen einer revolutionären Tradition, die in der Krise der Verfassung mobilisiert werden konnte. Vgl. Helmut HIRSCH (Hg.), August Bebel. Sein Leben in Dokumenten, Reden und Schriften, Köln, Berlin 1968, S. 206–211. Die Sozialdemokratie wurde in eine Rolle gedrängt, die das kollektive Gedächtnis offenbar noch bereit hielt. Ihr wurde Versagen vor der Geschichte vorgeworfen, weil sie keine Alternative zu ihrem systemimmanenten Schaukelkurs gefunden habe. François Dubois (Jg. 1902), Bergarbeiter und später Bürgermeister von d'Estrée-Blanche (Pas-de-Calais), der das Bild von der Sozialdemokratie als »dindon de la farce allemande« bemühte, begründete dies mit den Worten: »... partagée entre ses inclinations doctrinaires et son souci bien déplacé de maintenir l'ordre, la Socialdémocratie sacrifie délibérément le Socialisme et la classe ouvrière aux besoins du Pouvoir. Sollicitée de prendre parti pour ou contre les décrets-lois elle se résigne à les accepter pour écarter, dit-elle, du gouvernement la réaction fasciste.« Vgl. *Masses* (Anm. 105), Nr. 3, 1931, S. 6.

108 »Masses« (Bulletin mensuel d'Information des Groupes d'Etudes Sociologie, Economie, Politique, Littéraire, Architecture, Arts). (Directeur René Lefevre).

109 Juan RUSTIGO, *La tragédie du prolétariat allemand*, ebd. Nr. 6, Nr. 8 1933; Kurt LANDAU, *Pour la renaissance du mouvement ouvrier allemand*, ebd. Nr. 9.

110 In diesem Sinne wird eine Zeitzeugin zitiert: »Les nazis ne sont pas contre les juifs allemands. Ils veulent chasser toute cette youpinerie venue de Pologne, d'Autriche. Ces Galiciens pouilleux de la Grenadierstraße. Qu'ils les chassent! Ils sont venus ici après 1914, ils se sont enrichis de la misère du peuple allemand. Moi, que voulez-vous, quand je vois une de ces juives polonaises cloutées de diamants, choisir aux Halles la poule la plus dodue, la tâter avec ses doigts pleins de bagues, j'ai envie de lui cracher à la figure. Ils nous ont tous pris, tous ces sales »planies«. Ils sont sales, sales, ils ne se

Nach dem Sieg des Nationalsozialismus wurde die Berichterstattung über Deutschland und die innenpolitischen Geschehnisse sicherlich immer realistischer. Die Projektion einer »internationalen Solidarität« wich schrittweise erschreckenden Berichten über Verfolgungen, Terror, Repressionen, Internierungen, antisemitische Kampagnen. Interessant in diesem Zusammenhang ist etwa die Zeitschrift »Agence Corale« (Bulletin d'informations et de documentation sur l'Allemagne et les pays de l'Europe Centrale)¹¹¹. Beim französischen Leser dürften diese Berichte freilich eher Abschottungseffekte ausgelöst haben als Solidaritätsbekundungen gegenüber einer Arbeiterbewegung, die sich als Koloß auf tönernen Füßen erwiesen hatte. Die in pazifistischen Zeitungen¹¹² fast durchgehend einfache Erklärung, den Nationalsozialismus als verlängerten Arm der Schwerindustrie zu sehen, verbaute letztlich, ähnlich wie in der »Presse de la gauche« differenziertere Deutungen. Bereits im September 1933 war andererseits aber auch sichtbar geworden, daß Appelle an die internationale Solidarität der klassenbewußten Arbeiter nicht mehr zündeten, daß es auch nicht mehr nur um Handelsembargos deutscher Waren ging, wie die Gewerkschaften der Amsterdamer Internationale dies empfohlen hatten, sondern um konkrete Aktionen. Folgendes Zitat verdeutlicht dies: »Les dockers d'Anvers et de Barcelone, de Constanza et d'autres ports qui ont refusé de décharger les navires portant la croix gammée, ont suivie la bonne voie. Les actions politiques de masse contre toutes les manifestations du fascisme allemand, contre ses bateaux, contre ses films, contre ses consulats, empêcher toute tentative des nazis de fonder à l'étranger des groupes locaux de son parti de mort, voilà le chemin de la lutte prolétarienne«¹¹³.

Zusammenfassung

Blickt man vom Ende, vom Sieg des Faschismus und Nationalsozialismus über die Gegenkräfte, von der Arbeiterbewegung zu den Friedensbestrebungen unterschiedlichster sozialer und politischer Provenienz, erweist sich wieder einmal: Die Beschäftigung mit der politischen Linkspresse gilt auf den ersten Blick einer Niederlage, den Verlierern. Andererseits wird aber wieder mal im Sinne Walter Benjamins ein Plädoyer vom Nutzen einer Geschichtsschreibung angebracht sein, die sich eben nicht nur den Großen und Mächtigen in der Politik zuwendet, sondern auch denen, die am Boden liegen.

Zunächst einmal ist es geradezu faszinierend, aus dem Abstand von 60 bis 65 Jahren auf eine Quelle zu blicken, die eine durch die beiden Revolutionen in Rußland und Deutschland geweckte Erwartungshaltung bei den Verlierern der

l'avent jamais« (ebd. Masses, Nr. 8, 1933, S. 13); vgl. Eike GEISEL, Im Scheunenviertel, 2. Aufl. Berlin 1981, S. 144 ff.

111 Beispiele: Die Beschädigung von »Hitlereichenbäumen« hatte die automatische Verhaftung der ortsbekanntesten Marxisten zur Folge (Nr. 17, S. 8); Der Gruß »Heil Moskau«, anstatt »Heil Hitler« wurde mit 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis bestraft (ebd.). Der Rücktritt des Direktors des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie und Eugenik wird vermeldet, weil er sich gegen die Rassenlehre der Nazis ausgesprochen hatte (Nr. 18, S. 3).

112 »Le Barrage«. Hebdomadaire de la Ligue Internationale des Combattants de la Paix 1. Jg. 1934. Vorangestellt wird in jeder Nr. ein Motto Bertrand Russels: »Pas un seul des maux que l'on voudrait éviter par la guerre n'est un mal aussi grand que la guerre elle-même.«

113 Masses (wie Anm. 109) Nr. 9, S. 8.

Geschichte erkennen läßt, die Intellektuelle, Künstler, Arbeiter und Soldaten auch jenseits nationaler Grenzen förmlich ergriffen haben. Dieser »Panzerkreuzer Potjemkin-Effekt« wird von der linken Tendenzpresse, von der »Presse de la gauche« bis zur übrigen Linkspresse aufgegriffen und grenzüberschreitend zu einer vorurteilsloseren Sichtweise der Nachbarn ausgebaut. So wurden etwa in Deutschland plötzlich auch historische Traditionslinien freigelegt, die quer zum Klischee der borussischen Geschichtsbilder lagen und die pazifistische Grundströmungen in beiden Ländern wechselseitig zu stützen vermochten. Es schien vorübergehend so, als ob sich linksliberale Traditionen in Deutschland mit einem in der Französischen Revolution sichtbar gewordenen Demokratieverständnis der Volksbewegungen verschmelzen konnten.

Freilich, diese euphorische Sichtweise bekam sehr bald einen Knacks durch die auf beiden Seiten erstarkenden rechtskonservativen und nationalen Kräfte. Das wiederum trug dazu bei, daß die »Presse de la gauche« ihrerseits zu erheblichen Konzessionen an die realpolitische Entwicklung gezwungen war. Die Folge war, daß das Deutschlandbild auch hier erstarrte und sich immer langsamer durch neue Wahrnehmungen der realpolitischen Entwicklungsprozesse im Nachbarland auflud. In der kommunistischen Presse wird dies in besonderer Weise erkennbar. Weder die gerade im Ruhrkampf ihre Chance witternden nationalkonservativen Kräfte wurden als Gefahr erkannt, noch wurde der Faschismus von der Doktrin der Komintern und ihrer nationalen Tochter, der KPF, als die eigentliche Bedrohung der deutschen Arbeiterbewegung ausgemacht.

In abgeschwächter Weise trifft dies auch auf die sozialistische Presse Frankreichs zu, die die stumpfen Deutungen des Faschismus durch die deutsche Sozialdemokratie lange Zeit übernahmen und nicht sahen, daß der »Kaiserismus der SPD« längst wieder Oberhand gewonnen hatte. Nach dem Sieg des Faschismus wird nicht nur Enttäuschung, auch Hilflosigkeit und Erstarrung zum Leitmotiv der Berichterstattung.

Zweifellos könnten bei einer ausführlicheren politologischen Analyse des Deutschlandbildes in dieser Presse zahlreiche theoretische Aspekte aufgedeckt werden, die die Ursachen der Ohnmacht der linken Presse gegenüber der neuen faschistischen Politik hervorheben würden. Das bedarf einer eigenen Untersuchung.

Die linke Presse als Verliererin der zwischenkriegszeitlichen Entwicklung läßt aber bei genauerer Betrachtung noch einen anderen Aspekt erkennen. Er soll als der eigentliche Erkenntnisgewinn der Lektüre dieser disparaten, im Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung vorhandenen, Periodika hervorgehoben werden.

Die »übrige Linkspresse« war von der »Großen Politik« sicherlich weiter entfernt als die »Presse de la gauche«. Sie konnte aber gerade deshalb kompromißloser für die im Ersten Weltkrieg gewachsenen selbstgesteckten Ziele eintreten. Das Bild der jeweiligen Betrachter, der Journalisten, Redakteure und Herausgeber, scheint von einem klaren, die Friedenssehnsucht als Vermächtnis der Toten widerspiegelnden Willen geleitet zu sein. Es wird ein klarer an den Menschenrechten und einem friedlichen Zusammenleben der Völker orientierter Wille zugrunde gelegt, der nicht durch ideologische parteipolitische Programmatik blockiert wird und eine z.T. realistische Sicht und Deutung selbst der faschistischen Gefahren in Deutschland

ermöglichte. Interessanterweise konnte das Politikverständnis in der Zwischenkriegszeit erweitert werden, neue soziokulturelle Politikfelder gerieten in den Blick. Der Kampf gegen autoritäre Strukturen in Staat, Gesellschaft bis hinein in den Betrieb wurde als Voraussetzung für die Mitgestaltung einer neuen Politik und einer zivilen Gesellschaft erkannt. Natürlich blieb das alles noch sehr schwach ausgeprägt. Zu wenig etwa war die Perspektive von dem zu betrachtenden Gegenstand bestimmt. Die neuen Übereinstimmungen der sozio-ökonomischen Entwicklung in beiden Ländern wurden kaum aufgegriffen. Auch wird man kaum davon sprechen können, daß das Bild der »ordnungsliebenden deutschen Krämerseele« ersetzt werden konnte durch eine gemeinsame gegen den Faschismus gerichtete Innenpolitik. Es gab zwar entsprechende Schubkräfte, aber sie konnten sich noch nicht durchsetzen. Dennoch sind in der »übrigen linken Presse«, die nicht an die Programmatik der großen Politik und Gewerkschaften gebunden war, Werte und Identitäten inauguriert worden, ohne die eine zivile Gesellschaft nicht existieren kann. In der derzeitigen Krise der Theorie und Programmatik der Geschichte der Arbeiterbewegung werden, so scheint mir, interessante sozialanthropologische Prägungsmuster gerade in der weniger bekannten Linkspresse erkennbar, die bei der wechselseitigen »Politikerverdrossenheit« zu neuen Orientierungen in beiden Industrieländern führen könnten.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Lors de périodes de crise où l'on ressent une certaine »fatigue de la politique«, il est utile de se rappeler le plaidoyer fait par Walter Benjamin en faveur d'une historiographie qui ne se préoccuperait pas seulement des »grands et des puissants«, une optique qui permet en effet d'ouvrir de nouvelles voies à la recherche. Les journaux et publications périodiques étudiés ici et qui font partie des fonds de la Bibliothèque de l'Institut de Recherches sur les Mouvements ouvriers européens de l'Université de la Ruhr à Bochum reflètent, pour la période de l'entre-deux-guerres, les aspirations de paix partagées par de nombreux soldats, ouvriers, artistes et intellectuels ainsi que leur espoir de voir se rapprocher ces couches des populations tant allemande que française, qui n'avaient pas été »responsables de la guerre«. A la lecture de la presse de gauche française dans la période de l'immédiate après-guerre, on a l'impression qu'une synthèse entre les traditions libérales de gauche en Allemagne et la tradition française des grands mouvements populaires issue de la Révolution reste encore possible.

Cette impression est toutefois gommée par le revirement observé avec l'occupation de la Ruhr. La vision de l'Allemagne propagée par les publications socialistes et communistes se fait de plus en plus dogmatique. A la lueur de ce que nous savons aujourd'hui sur le fascisme et le national-socialisme, les jugements qu'elles portent notamment sur le rôle du SPD et du KPD relèvent de l'absurde. Un autre point particulièrement intéressant et qui mériterait d'être approfondi en élargissant les sources relativement réduites utilisées ici est celui de la démarche de la presse »d'extrême-gauche«. Celle-ci, plus en retrait de la Grande Politique que la presse de gauche, était plus attentive aux projets de paix des groupes d'opposition internationalistes. Elle a donc tenté, en s'intéressant à des champs sociaux-culturels nouveaux, de donner une image plus concrète du voisin, ouvrier ou simple citoyen. Les prises de position politiques qui y sont portées occasionnellement contre le fascisme laissent entrevoir les possibilités qu'auraient pu offrir des stratégies communes par delà les frontières nationales. La presse d'extrême-gauche a permis de faire ressortir des modèles analytiques, dont la »société civile« d'aujourd'hui pourrait tirer des enseignements pour des réflexions historiques proposant des repères aux sociétés européennes en crise.